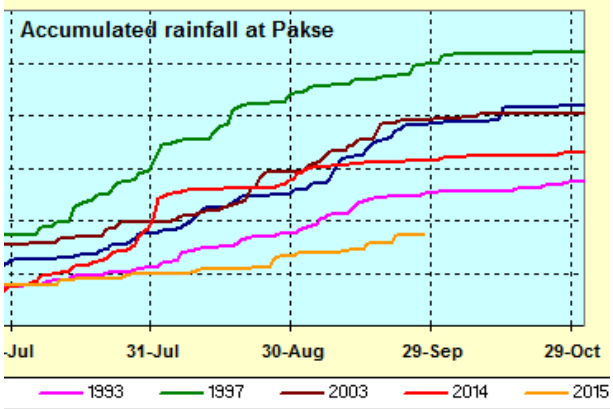
… Rundbrief Laos Nr. 24

(Oktober 2015)

Liebe Freunde,

dies wird voraussichtlich mein letzter Rundbrief aus Laos sein. Ein merkwürdiges Gefühl, wenn jetzt die 6 Jahre hier im Land tatsächlich zu Ende gehen. Am 9. Dezember werde ich die Heimreise antreten und dann einige Monate Zeit zum Einleben haben, bevor ich meine neue Stelle in der CFI-Zentrale in Stuttgart antrete. Aber in diesem Rundbrief möchte ich erst noch einmal von der Arbeit und dem Leben hier in Attapeu berichten.

Die Regenzeit hat in diesem Jahr ungewöhnlich wenig Regen gebracht. Für die Reisbauern bedeutet das voraussichtlich eine sehr schlechte Ernte dieses Jahr, aber für unsere Projektarbeit ist es eher hilfreich: Viele Straßen, die normalerweise zu dieser Jahreszeit nicht befahrbar sind, sind dieses Jahr völlig trocken, so dass wir in diesen letzten Monate ziemlich viel erreichen konnten. Viele unserer Modellfamilien haben inzwischen damit begonnen, Grünfutter für ihre Tiere anzubauen. Das ist für die Menschen hier zum großen Teil noch eine ganz neue Idee. Meistens leben die Tiere frei in der Natur und ernähren sich weitgehend selber. Das geht gut, solange genügend Natur da ist und die Dichte der Bevölkerung und Tiere nicht zu weit ansteigt. Aber in der ein und anderen Gegend wird es auch hier in Attapeu allmählich kritisch. Von daher haben wir verschiedene Ansätze zur Tierzucht mit in unserem Projekt aufgenommen. Da sind zum Beispiel 4 Dörfer, in denen je 2 arme Modellfamilien jeweils eine Kuh von uns bekommen. Allerdings müssen sie dafür erst einmal ausreichend Grünfutter anbauen und einen Stall für die Kuh bauen. Das Ziel ist zum einen, dass langfristig der Familie aus ihrer Armut geholfen wird und zum anderen, dass sie ein Modell für die anderen Dorfleute darstellen in der Art und Weise, wie man eine Kuh hält. Tagsüber dürfen sie die Kühe freilassen, aber für die Nacht müssen sie sie in den Stall holen, ihnen Futter und Wasser geben. Außerdem kommen wir regelmäßig und impfen die Tiere. Das erste Kalb, das geboren wird, muss die Familie nach 6 Monaten an eine neue Familie weitergeben. Alle weiteren Kälber und die Mutter gehört dann ihnen. Bislang läuft diese Aktion sehr gut. Die Kühe unterscheiden sich wirklich von den anderen Kühen in den



Oben: Der Regenfall in diesem Jahr in Pakse, der nächst größeren Stadt von Attapeu aus gesehen

Mitte: Eine „unserer“ Kühe in dem Garten in dem Grünfutter für sie angebaut wird

Unten: Und hier eine Kuh in ihrem Stall abends mit Grünfutter und Wasser — so etwas hat hier bislang noch keiner gesehen!

Dörfern, weil sie durch die zusätzliche Nahrung und Pflege viel kräftiger und gesünder aussehen. In ein paar Monaten werden nun auch die ersten Kälber geboren. Wir sind gespannt, ob es dann auch so wie geplant funktioniert mit dem Weitergeben der Kälber an neue Familien. Ähnlich machen wir es auch mit Schweinen und Hühnern, wobei es da ein wenig schwieriger ist, weil diese kleineren Tiere relativ leicht sterben oder auch mal verschwinden. Auch scheinen die Leute sich nicht ganz so intensiv darum zu kümmern, wahrscheinlich weil der Wert einfach nicht so hoch ist. Da braucht es ein aktives Dorf-Komitee, das die Modelfamilien nachverfolgt und dafür sorgt, dass die Regeln eingehalten werden. Inzwischen sind aber die ersten Küken geschlüpft und werden bald an die neuen Familien gegeben. Wenn es gut läuft, kann so ein ganzes Dorf im Laufe der Jahre von ein oder zwei Tieren profitieren.

Was bei der ganzen Aktion auch sehr hilft ist, dass wir im März Tierarzthelfer ausgebildet haben, 2 Leute aus jedem Projektdorf. Dazu haben wir sie eine Woche lang hier nach Attapeu geholt und nach dem Training hat jedes Dorf eine kleine Box mit Medikamenten für Tiere bekommen. Auch haben sie gelernt, wie man Tiere fachgerecht impft. D.h. wenn wir jetzt die Tiere an die Modellfamilien geben, dann können sie sich bei Problemen jederzeit an die Tierarzthelfer wenden. Das läuft bislang erstaunlich gut.

Eine andere Projektaktivität ist die Behandlung von mangelernährten Kindern. Ein Ziel des Projektes ist es eigentlich, die Zahl der mangelernährten Kinder durch bessere Ernährung zu reduzieren, aber leider sehen wir nach wie vor ständig neue Fälle. Gerade zur jetzigen Jahreszeit steigt die Zahl der mangelernährten Kinder immer an, weil die meisten Familien ihren gesamten Reisvorrat von der letzten Ernte aufgegessen haben. Bis zur nächsten Ernte Ende des Jahres leben sie nun nur noch von dem, was die Natur ihnen bietet, ergänzt mit etwas Mais und Maniok, den sie selbst anbauen. Aber das ist oft nicht genug für die Kinder. So haben wir zur Zeit 35 Kinder mit moderater und schwerer Mangelernährung in unserem Programm. Leider gibt es hier im Land kein dauerhaftes Projekt von der Regierung, das diesen Kindern helfen könnte und auch wir haben bislang leider keine wirklich gute Lösung gefunden, um den Kindern dauerhaft zu helfen. Lebensmittelhilfen werden meistens unter der ganzen Familie aufgeteilt, so dass das mangelernährte Kind nicht ausreichend davon abbekommt. Multivitaminpräparate helfen oft ein wenig, sind aber alleine auch nicht ausreichend. Eine Zeit lang haben wir „Spirulina“ ausprobiert, eine proteinreiche Alge, die als Nahrungsergänzung gegeben werden kann. Das funktioniert recht gut wenn die Kinder es mögen, aber leider schmeckt es nur wenigen. Zurzeit versuchen wir es jetzt mit einem Energieriegel, der von einer lokalen Firma hergestellt wird. Das scheint gut zu funktionieren, aber die Produktion ist erst im Versuchsstadium und die Firma noch nicht in der Lage, größere Mengen zu produzieren und außerdem ist es verhältnismäßig teuer. Für die kleineren Kinder unter 2 Jahren geben wir Milchpulvernahrungen.

Von oben nach unten:

- Die ersten Küken sind geschlüpft! Wenn sie groß genug sind, werden 10 davon an eine neue Modellfamilie weitergegeben
- Der Tierarzthelfer aus dem Dorf lernt wie man Hühner impft
- In unseren monatlichen Besuchen, schauen wir wie es mit der Tierapotheke läuft und geben weiteres Training
- 3 mangelernährte Kinder. Sie bekommen ihre erste Ration von den Energieriegeln. Hoffentlich hilft es!

Die haben den Vorteil, dass es meistens dem mangelernährten Kind alleine gegeben wird und die anderen Kinder nicht die Hälfte oder mehr von der Nahrung abbekommen, aber auch das ist recht teuer. Wie ihr seht, ist es nicht so einfach. Eigentlich würden wir auch gerne mehr von der Nothilfe in die Prävention kommen, aber das ist leichter gesagt als getan, v.a. wenn man die akut mangelernährten Kinder sieht. Wir haben schon verschiedene Unterrichtsstunden über Ernährung gehalten und wir werden es weiter machen, aber es dauert wohl, bis man da wirklich Erfolg sehen kann. Vielleicht wir der neue Schwerpunkt für das dritte Projektjahr im Landwirtschaftsbereich dort mehr erreichen können.

Am Ende nun wieder einmal eine kleine Anekdote: Eines Tages wurden wir gebeten, uns eine Patientin in einem Dorf anzuschauen. Sie hatte eine Pilzinfektion, die sich über ihren gesamten Körper ausgebreitet hatte. Durch das ständige Kratzen hatte sie überall offene Stellen und infizierte Wunden. In ihrer großen Verzweiflung hat die Familie einen ihrer beiden Büffel geschlachtet in der Hoffnung mit dem Opfer die Geister zufrieden zu stellen. So ein Büffel kostet an die 1000 Euro und ist für die Leute hier die einzige Sicherheit in Notfällen. Aber es hat nichts geholfen, die Krankheit breitete sich weiter aus. Wir haben ihr Medikamente für ca. 2,5 Euro gegeben — ein einfaches Mittel gegen Pilzinfektionen und ein Antibiotikum für die entzündeten Stellen. Innerhalb von einer Woche waren ihre Symptome verschwunden. Die Familie war natürlich schwer beeindruckt von der Wirksamkeit der Medikamente. Sie meinten, dass sie beim nächsten Mal erst zum Krankenhaus gehen und den Büffel für zuletzt aufheben werden. Immer wieder erleben wir ähnliche Geschichten. Es braucht einfach viel, viel Zeit bis sich Gewohnheiten verändern.

Oben: Nach wie vor machen wir in jedem Dorf einmal im Monat eine Aufklärungsveranstaltung. Hier geht es um Erstversorgung von Wunden. Unser Team spielt ein kurzes Anspiel bevor es dann anhand von Bildern theoretisch weiter aufgearbeitet wird.

Unten: Und wieder einmal eine Entwurmungsaktion. Alle Leute in allen 13 Projektdörfern, insgesamt ca. 6000 Leute. Das bedeutet eine Menge Arbeit für unser Team!

Zum Schluss noch ein paar Worte dazu, wie es bei mir weitergehen wird: Wie oben schon kurz erwähnt, werde ich Mitte Dezember nach Deutschland zurückkommen. Bis Ende Januar habe ich Urlaub und ab Februar werde ich mich vorübergehend arbeitslos melden, um etwas Zeit zum Ankommen und Einleben zu haben. Erst im Mai oder Juni werde ich dann in Stuttgarter CFI Büro als Projektmanager miteinsteigen. Es kamen jetzt schon mehrere Anfragen, wie es dann finanziell bei mir weitergehen wird. Die Stelle in Stuttgart ist bezahlt, d.h. ich werde nicht so wie jetzt direkt auf Spenden angewiesen sein, aber trotzdem finanziert sich auch die Zentrale mit durch Spenden. Von daher bitte ich euch zu prüfen, ob Gott es euch vielleicht auf euer Herz legt und ihr euch vorstellen könnt, auch weiterhin einen Betrag an CFI zu spenden. Mehr darüber was genau ich dann machen werde und wie das alles aussehen wird, werde ich euch dann demnächst aus Deutschland berichten.

Ich freue mich schon sehr darauf, euch hoffentlich alle in den kommenden Monaten dann wieder einmal in echt und persönlich zu sehen und bin gespannt darauf, wie ich nach den 6 Jahren noch in der deutschen Kultur klar kommen werde. Wundert euch nicht, wenn ihr vielleicht die ein oder andere merkwürdige Verhaltensweise bemerken solltet… :-)

Herzliche Grüße!
Esther

Einsatzadresse:
Esther Rauen
SFE
PO 064
PDR Laos

Kontakt:
Tel.: +856 20 986 800 06
Email: laos@esther-news.de
Website: www.esther-news.de